Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 4, 2025
doi: 10.21243/mi-04-25-05
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: „Menschenkunde: 33 Stationen aus dem täglichen Leben inspiriert von Tim und Struppi“ von Martin Meyer

Günter Krenn

Die Abenteuer von „Tim und Struppi“, eine franko-belgische Comicserie, die der Zeichner und Autor Hergé zwischen 1929 und 1983 kreierte, haben Kindheit und Jugend von Generationen begleitet. Der Schweizer Autor Martin Meyer vertritt die These, dass sich in den 25 Alben der Serie die „condition humaine“ entschlüsseln lässt und liefert in 23 kurzweiligen Kapiteln dazu den Beweis.

“The Adventures of Tintin”, a Franco-Belgian comic book series created by illustrator and writer Hergé between 1929 and 1983, has accompanied the childhoods and youths of generations. Swiss essayist Martin Meyer argues that the “condition hu-

maine" can be deciphered within these 25 comic books and provides evidence of this in 23 entertaining chapters.

Abbildung 1: „Menschenkunde" – Martin Meyer © Kein & Aber

Verlag: Kein & Aber
Erscheinungsort: Zürich
Erscheinungsjahr: 2025
ISBN: 978-3036950686

Die Assoziationen beginnen, wenn man das Buch sorgsam betrachtet, bereits bei einem auf dem orangen Buchumschlag in Gold imprägnierten Stern. Versierte Leserinnen und Leser werden sich daran erinnert fühlen, einen solchen auf vielen Comic-Alben von *Tim und Struppi* zwischen dem Serienlogo und dem jeweiligen Episodentitel wahrgenommen zu haben. Um diese beiden, von ihren Aventüren und dem belgischen Künstler Hergé gezeichneten Charaktere, die zu den bekanntesten franko-belgischen Co-

micklassikern gehören, geht es in dem Buch *Menschenkunde* des Schweizer Autors Martin Meyer. Allerdings nicht explizit, sondern eher inspirativ, denn der deskriptive Untertitel lautet: „33 Stationen aus dem täglichen Leben inspiriert von *Tim und Struppi*“. Die Kapitel tragen Alltagssituationen beschreibende Titel wie etwa: „Evidenz im Augenblick“, „Glück im Unglück“, „Im Gegenwind“ oder „Mein und Dein“.

Das Philosophieren über solche Alltagsthemen fällt Meyer angesichts der Vorlagen deshalb leicht, weil zahlreiche *Tim und Struppi*-Abenteuer, auch wenn sie an exotische Orte führen, letztlich das Alltagsleben widerspiegeln, was uns die Identifizierung mit den Figuren erleichtert. Martin Meyer greift bei seinen Betrachtungen auf Erfahrungen aus seiner Kindheit zurück, die von *Tim und Struppi* entscheidend geprägt wurde. Er selbst erhebt Hergé sogar in den Rang eines „Homer des 20. Jahrhunderts“. Ausschlaggebend für das Buch war ein Urlaub in Südfrankreich, bei dem sich Meyer plötzlich von Figuren und Szenerien umlagert fühlte, die ihn an Hergés Sujets erinnerten, und er beschloss, darüber zu schreiben. Er studierte die Alben neu, suchte nach Bildern, anhand derer er eine allgemeine *condition humaine* festlegen konnte. Jedem der 33 Kapitel wird ein Panel als Vignette vorangestellt, danach wird über ein Thema philosophiert. Am Ende des Textes wird die Vignette erläutert, ergänzt mit Verweisen auf das *Tim und Struppi*-Universum. So entsteht eine kleine, unaufdringlich kluge Alltagsphilosophie. „Und eine These wurde mir dabei immer fasslicher,“ erklärt Meyer, „Sie lautet: Leben ist die Überwindung von

Widerstand. Das zeigen auch *Tim und Struppi* ständig auf exemplarische Weise. Daraus ist zu lernen".

Les aventures de Tintin, wie die Serie *Tim und Struppi* im Original heißt, erzählte zwischen 1929 und 1983 von den Abenteuern des jungen belgischen Reporters Tim (im Original *Tintin*) und seinem Drahthaar-Foxterrier Struppi (im Original Milou). Ihr Schöpfer hieß mit bürgerlichem Namen Georges Prosper Remi (1907–1983), die Welt kennt ihn unter seinem Künstlernamen Hergé. Sein Zeichenstil wird als „Ligne claire/klare Linie" beschrieben, gemeint sind damit scharfe Konturen sowie die liebevoll detaillierte Darstellung der Hintergrundszenerie. Zum Figureninventar von *Tintin* zählt das tumbe Detektivpaar Schulze & Schultze, Captain Archibald Haddock, Prof. Balduin Bienlein (Tryphon Tournesol) sowie als einzige reguläre weibliche Figur die Opernsängerin Bianca Castafiore. Die unkritische und klischeehafte Betrachtung fremder Kulturen (*Tim im Lande der Sowjets/Tintin au pays des Soviets,* 1929*, Tim im Kongo/Tintin au Congo,* 1931) vor allem in den ersten Alben wird im Laufe der Jahre durch differenzierte Darstellungen der Sujets durch den Autor korrigiert (siehe etwa *Tim in Tibet/Tintin au Tibet,* 1959), was jedoch nicht alle Leserinnen und Leser überzeugte. Georg Seeßlen etwa bezweifelt in seiner Analyse *Tintin, und wie er die Welt sah: Fast alles über Tim, Struppi, Mühlenhof & den Rest des Universums* (2011), dass Hergé sich jemals völlig von seiner katholischen, belgisch-nationalistischen Prägung befreien konnte. Für die Phantasie von Hergés Fangemeinde spielt dies keine Rolle, sie finden ihren individuellen Zugang zu der Vorlage.

Tintin fand und findet seit Generationen unzählige Fans weltweit, darunter auch Künstler wie Andy Warhol oder Steven Spielberg. Zu ihnen gehört auch der Schweizer Journalist, Publizist und Buchautor Martin Meyer, geboren 1951, der über zwei Jahrzehnte die Feuilletonredaktion der *Neuen Zürcher Zeitung* leitete. Bekannt wurden vor allem seine Bücher *Albert Camus. Die Freiheit leben* (2013) oder *Gerade gestern. Vom allmählichen Verschwinden des Gewohnten* (2018). Seine Publikationen wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Kythera-Preis und dem Ludwig-Börne-Preis.

Die Bildauswahl für das Buch war nicht leicht zu treffen, da Hergé, wie Meyer festhält, über 15.000 Bilder kreierte. Daraus wählte er höchst individuell 33 Exemplare aus, um damit sein Organon für eine Philosophie des Alltags zu illustrieren:

> Und natürlich gibt es ikonische Bilder wie jenes der Mondrakete, die soeben auf dem Mond gelandet ist, oder auch die kurze Sequenz, in der Tim den Sternenhimmel bewundert, während ihm Struppi empfiehlt, auf den Boden zu schauen, und dabei selbst in einen Laternenpfahl prallt. Das ist bereits große Philosophie, wenn man nur ein wenig nachdenkt.

Man erinnert sich diverser Rassismus- und Kolonialismus-Vorwürfe gegenüber den Originalgeschichten, bei denen zahlreiche Motive längst nicht mehr dem Zeitgeist entsprechen. So gesehen war es nicht ohne Risiko, *Tim und Struppi* mit Aktualitäten und Zeitlosigkeiten verbinden zu wollen, doch Martin Meyer fand einen adäquaten Weg. Über „(Nibelungen-)Treue“ hält er fest: „Bei steigen-

der Lebenserwartung werden Treueschwüre ohnehin schwierig. Sie entbehren der Verankerung in den Realitäten“. Zum Thema „Gute Wünsche“ mahnt er:

> Wer dem anderen frohe Ostern wünscht und dabei nicht nur den Kurzurlaub nach Fuenteventura meint, nimmt schon fast eine metaphysische Last auf sich. Er öffnet oder bestätigt einen Diskurs, der mit seiner wahren Bedeutung nur die Auferstehung Christi und damit die Rettung der Menschheit vom Bösen in der Welt gemeint haben kann.

Meyers Buch will weder Diderots und d’Alemberts *Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* noch Pascals *Pensées* sein, es wendet sich mit klugen Betrachtungen an Menschen, die Freude an Hergés Geschichten, den mittlerweile etwas aus der Zeit und im günstigsten Fall in eine Form der Zeitlosigkeit gefallenen Abenteuern von *Tim und Struppi* haben. Die Welt mag „moderner“ geworden sein, was sie im Innersten zusammenhält bleibt dagegen immer wieder aufs Neue zu definieren. Bei allem Kulturpessimismus und -realismus bekennt sich Martin Meyer zu einer augenzwinkernden Darstellung,

> im Sinne der Befreiung vom Zwang, alles nur schwarzzumalen und todernst zu nehmen. Humor ist nämlich eine wunderbare Sache. Wir schaffen uns damit etwas Distanz gegenüber den Realitäten und ihrem Widersinn.

Der Gedanke ist nicht neu, aber einer, den man als tägliches Rezitativ in seinem Denken memorieren sollte.